

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

5. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

10. Oktober 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptredaktion gestattet

Nummer 24

Zu teure Anleihen!

Ein hervorragender Sachverständiger für Finanzwesen, Dr. Werner Kehl, teilte auf der Jahresversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie vor einiger Zeit mit, daß in den Jahren 1924 bis 1929 in Deutschland für fast 16 Milliarden Wertpapiere (Anleihen und Aktien) ausgegeben worden seien, von denen allein die öffentliche Hand (also Reich, Staat und Gemeinden) neun Milliarden für sich in Anspruch genommen haben, während sich die Privatwirtschaft mit sieben Milliarden begnügen mußte.

Von den 7 1/2 Milliarden Mark Auslandschulden (im Auslande aufgenommene Anleihen) hat die öffentliche Hand nicht weniger als 4,5 Milliarden, die Privatwirtschaft dagegen nur 2 3/4 Milliarden Mark für sich gebraucht. Wir sehen also, daß die öffentliche Hand in Deutschland weit mehr Geld für sich leihen mußte als die Privatwirtschaft, der doch eigentlich als dem wesentlich umfangreicheren Teil der deutschen Wirtschaft wohl der Vorrang gebührt hätte.

Gegen dieses ungesunde Finanzgebahren der öffentlichen Hand hat nun neuerdings ein hervorragender Sachkenner, nämlich der Essener Oberbürgermeister Bracht, Front gemacht. Seine Rede hat weithin großes Aufsehen erregt. Unter Bezugnahme auf den Vorwurf der Unentschlossenheit bei der Durchführung mehrerer großer Projekte, den man ihm und der Stadtverwaltung machte, erklärte er, er selbst stehe ebenso wie die große Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung auf dem Standpunkt, daß es unverantwortlich sei, derartige Aufgaben mit den heutigen hohen Zinssätzen, womöglich gar noch mit kurzfristigen Krediten in Angriff zu nehmen. Man müsse sich immer vor Augen halten, daß alle diese Schulden bis zur letzten Goldmark bezahlt werden müßten und die Bürgerschaft auf Jahrzehnte hinaus in einem Maße belasteten, das sich später einmal verhängnisvoll auswirken könne. Erst wenn fünf- oder sechszehnzehnte langfristige Anleihen wieder den Städten zur Verfügung ständen, könne man über das unbedingt Notwendige hinaus kostspielige Pläne ausführen!

„Wenn Sie mich nun fragen, wann etwa der Zeitpunkt kommen wird, wo der inländische oder ausländische Kapitalmarkt derartige langfristige Anleihen mit einem allenfalls noch erträglichen Zinssatz wieder zulassen wird, so kann ich Ihnen mit apodiktischer Sicherheit erklären:

Niemals, wenn die öffentliche Hand in Reich, Ländern und Gemeinden derartig weiterwirtschaftet, wie das seit 1925 bei uns geschieht. Solange auf dem Kapitalmarkt jedes Geld auch zu den ungünstigsten Bedingungen mit Besatz belegt wird, solange man sich um jeden kleinen Brocken verfügbar werdenden Kapitals reiht, werden wir nicht zur Ruhe kommen und wird unsere Wirtschaft nicht innerlich gesunden. Bei den heutigen Zinssätzen geht der Mittelstand einfach zugrunde, und auch die mittlere Industrie kann — noch dazu, wenn sie Zahlungsziele bewilligen muß — auf die Dauer dabei nicht bestehen. — Und nur auf einer gesunden Wirtschaft kann die kommunale Wirtschaft aufbauen.

Deshalb ist heutzutage eine starke Zurückhaltung in der Aufnahme neuer Verbindlichkeiten oberste Pflicht jedes verantwortungsbewußten Kommunalpolitikers.

Im übrigen bin ich weit davon entfernt, in den Chor derjenigen einzustimmen, die einzig und allein den Gemeinden und namentlich den Großstädten die Schuld an der gegenwärtigen bedrückenden Belastung der Wirtschaft beimeßen wollen.“

Dr. Bracht erklärte dann: „Solange man in den Parlamenten des Reiches und der Länder immer nur von Steuerabbau deklamiert und sich um die heikle Frage eines Abbaues der Ausgaben, insbesondere der zwangsläufigen Ausgaben, herumdrückt, glaube ich nicht an die ernsthafte Absicht einer wirklich großzügigen Finanzreform.“ Es müsse

endlich gehandelt werden, und zwar an allen Stellen. Das erste und wichtigste sei, mit der Aufnahme neuer Schulden zu stoppen, um den Kapitalmarkt endlich einmal zur Ruhe kommen zu lassen.

Er wünsche nichts sehnlicher, als daß es den heutigen demokratischen Kräften im Volke gelingen möge, auch diese schwierige und sicher unpopuläre Aufgabe einer gründlichen Reform der Finanzgebarung unserer öffentlichen Hand zu bewältigen. Je eher das geschähe und je weniger dabei vom verfassungsmäßigen Wege abgewichen werde, um so besser. Fänden die heutigen Parteien aber nicht die Kraft und die Geschlossenheit, so könnten sie sicher sein, daß andere Kräfte an ihre Stelle träten. Er glaube, sie stünden schon vor der Tür. Besonders im Interesse der breiten Schichten der Bevölkerung, die am schwersten von allen wirtschaftlichen Rückschlägen betroffen würden, müsse diese notwendige Anpassung der öffentlichen Finanzgebarung an



Am Weiher

Zeichnung von Ruz Dittberner, Hoerder Verein

die Wirtschaftskraft alsbald mit fester Hand in Angriff genommen werden; denn nur dann ließen sich schwere politische und wirtschaftliche Erschütterungen des noch jungen und in vieler Hinsicht ungefestigten deutschen Staates vermeiden.

Zu diesen Ausführungen des Essener Oberbürgermeisters hat der sozialdemokratische Reichsinnenminister Severing erklärt, daß er ihnen zu 90 Prozent zustimmen könne.

Völkerveröhnung?

Der französische Innenminister Tardieu hat jüngst mit breitem Beifall in einer Rede den Franzosen erzählt, was alles sie durch den Krieg gewonnen haben: „Die Unabhängigkeit Frankreichs ist gerettet. An unserer Seite scharen sich auf dem befreiten Kontinent (!) Belgier, Tschechen, Polen, Rumänen, Serben und Griechen. Das linke Rheinufer und 50 Kilometer des rechten Rheinufer sind dem Heere unserer Nachbarn verpfändet. Unser nordafrikanisches Gebiet ist von der deutschen Hypothek auf Marokko entlastet, unser Kolonialreich ist durch Syrien, Kamerun und Togo um 800 000 Quadratkilometer und 16 Millionen Bewohner vermehrt. Der Sieg hat uns mächtige wirtschaftliche Mittel gegeben. Frankreich ist vom Joch befreit, das ihm der Frankfurter Frieden auf den Nacken legte, dank dem Deutschland in den Genuß aller Zollsenkungen kam, die von uns erreicht wurden. Unsere Landwirtschaft ist durch das elsässische Kali ausfuhrfähig geworden. Unsere Erzeugung ist, was Eisenerz, Roh-eisen und Stahl anlangt, verdoppelt. Zum ersten Male in unsere Versorgung mit flüssigem Brennstoff durch die Petroleumquellen in Mesopotamien sichergestellt. Unsere Handelsgebiete sind gegenüber der Vorkriegszeit mehr als verdoppelt, das industrielle Rüstzeug vervielfältigt.“

So also sieht das „vielgeprüfte Frankreich“ aus, das schmerzreiche, das so „große Opfer“ für die Rettung der Zivilisation gebracht hat. Es hat sich gesund gemacht. Das eigentliche, klug verheimlichte Ziel des Krieges hat Tardieu als erreicht klug herausgestellt. Denn fast alles das, was er als profitlichen Gewinn prokond aufzählt, hat Deutschland als Verlust zu buchen und noch mehr dazu. Kein Wunder, daß in Frankreich überhaupt keine Arbeitslosen existieren, ja, daß es nicht einmal soviel Arbeitskräfte aus dem Ausland heranziehen kann, wie es benötigt. Recht bezeichnend ist auch die Voranstellung der militärischen Einkreisung Deutschlands, wie um dazutun, daß der ganze Raub an Deutschland für die Ewigkeit begründet sei. Nun, darüber kann man gestrost die Zeit entscheiden lassen. Auch für Frankreich werden die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sie sind allerdings schon recht bedenklich üppig ins Kraut geschossen.

Während man sich in Frankreich so des „Gewonnenen“ freute, kamen in Genf die Abgesandten der Völker der Welt zu neuem Tun zusammen und sprachen, wie so oft, von Abrüstung, von Frieden und Freundschaft, vom Geist der Veröhnung und ähnlichen wohlklingenden Dingen. Die führenden Männer der Welt sind sich auch einig darüber, daß der Abbau des Besetzungszustandes, der im Gange ist, auch eine entsprechende Einstellung der Geister erfordert. Aber die ausführenden Organe, wenigstens der Franzosen, sind etwas langsamer von Begriff. Nur so läßt es sich erklären, daß noch jetzt, in der Zeit der schon begonnenen Rheinlandräumung ein französischer Gerichtshof in Mainz den Feldschützen Wannemacher zu einem Monat Gefängnis und hundert Mark Geldstrafe verurteilt hat, weil er eine „Beleidigung der Besatzungsmacht“ darin erblickt, daß dieser deutsche Beamte in Ausübung seiner Berufspflicht zwei von den verkommenen französischen Sergeanten vertrieben hat, die im Begriffe waren, einem hilferufenden achtzehnjährigen Mädchen Gewalt anzutun. Unmittelbar darauf hat ein französisches Militärgericht in Landau einen katholischen Geistlichen zu vier Wochen Gefängnis und hundertfünfzig Mark Geldstrafe verurteilt, weil in dem Festzug einer von ihm geleiteten katholischen Sportvereinigung ein paar Trommeln mitgeführt wurden, was nach irgendeiner Ordonnanz der Rheinlandkommission den „militärischen Charakter“ einer solchen Veranstaltung dartun solle. So sind die Franzosen. Die Kanonenschüsse einiger noch jetzt im besetzten Gebiet abgehaltenen militärischen Übungen sind die richtige Begleitmusik zu diesen Militärgerichtsurteilen. Wirklich, die Franzosen bemühen sich erfolgreich, den häßlichen Eindruck, den ihre Besatzungsmethoden überall hinterlassen haben, wo sie gewesen sind, bis zuletzt und für alle Zeiten aufrechtzuerhalten.

Wie der Herr, so 's G'herr. Die Polen sind nicht besser denn ihre militärischen Befehlshaber, die Franzosen. Sie setzen sich über das deutsche Volksempfinden, das immerhin eine Voraussetzung für den Erfolg politischer Zusammenarbeit der Regierungen ist, frech hinweg durch die fortwährenden Zwischenfälle, die sie durch das Ueberfliegen deutschen Gebietes durch polnische Militärflieger hervorrufen. Die Häufung solcher Vorkommnisse läßt sich nicht durch bloße Unachtsamkeit oder Irrtümer erklären. Und da Deutschland seit Versailles militärische Flugzeuge untersagt sind, so wirkt das Erscheinen fremder über deutschem Gebiet doppelt herausfordernd. Im Verein mit den neuen Klagen über Enteignung deutschen Besitzes in Polen, von denen die letzte Ausgabe des Polnischen Staatsanzeigers wieder eine stattliche Reihe ankündigt, deutet dieses polnische Verhalten auf einen großen Mangel an Bereitwilligkeit zur Schaffung der Voraussetzungen für einen veröhnlichen Ausgleich, wie er angeblich nach den Darlegungen auch der polnischen Staatsmänner erstrebt

wird, es deutet sogar hin auf eine absichtliche Kränkung des größeren Nachbarn, von dem Polen weiß, daß ihm vorläufig noch die Hände gebunden sind, um seinen Schikanen die gebührende Antwort zu geben.

Es sieht wirklich trübe aus um die „Veröhnung der Völker“, zu der zu gelangen, die Abrüstung der erste notwendige Schritt des Völkerbundes wäre. Fast scheint es so, als ob die Abrüstungsfrage die Völker erst recht entzweiten und sie veranlassen könnte, sich im Weiterwachen zu spalten. Wenn auch zwischen den beiden angelsächsischen Mächten, Amerika und Großbritannien, sich eine erfreuliche Annäherung vollzogen hat, so hat ihr Uebereinkommen, das ziemlich gesichert erscheint, auf der anderen Seite den Gallischen Hahn zum wütenden Krähen gebracht. Hatte die Regierung Mac Donalds schon bei ihrer Amtsergreifung einen überaus föhllen Empfang in Frankreich gefunden, so steigerte sich diese Kühle zu einer offen zutage tretenden Feindseligkeit während der Haager Konferenz und erst recht nach diesen amerikanisch-englischen Flottenverhandlungen. Die Erklärungen Mac Donalds über das Ende der Entente und weiter die Abrüstungsvorstöße des englischen Völkerbundsdelegierten Lord Cecil haben in Frankreich wilde Entrüstungstürme entfacht. Der Temps, das offiziöse Blatt der französischen Regierung, trompetet unentwegt gegen die englischen Abrüstungsbestrebungen. Mac Donald, der inzwischen nach Amerika gereist ist, um dort mit dem amerikanischen Präsidenten Besprechungen über die Einberufung der Flottenkonferenz zu führen, sieht ein, daß ihm in Europa jegliche Rückenbedeckung fehlt. Mit Bedauern mag er an das Frankreich während seiner ersten Regierungszeit im Jahre 1924 zurückdenken, als Herriot an der Spitze der französischen Regierung stand, und ihn, Mac Donald, tatkräftig unterstützte. Diesmal steht zwar der berühmteste Friedensredner der Welt, Aristide Briand, an der Spitze Frankreichs, der aber nichts hält von dem, was er verspricht.

Die Welt beginnt denn auch allmählich einzusehen, wer der Störenfried bei den Abrüstungsverhandlungen ist, die mit den englisch-amerikanischen Verhandlungen einen so verheißungsvollen Auftakt genommen hatten. In Genf haben der schwedische, der norwegische, der dänische, der litauische, der kanadische Abgeordnete unumwunden die ganzen Abrüstungsverhandlungen als gänzlich unbefriedigt bezeichnet und daß es gar keinen Zweck habe, eine allgemeine Abrüstungskonferenz einzuberufen, da ja von vornherein ihr Scheitern schon jetzt feststehe. Sie würde in der Tat so, wie die Dinge stehen, nur eine Komödie sein. Und nun hat gar der chinesische Vertreter Lone Piang, sehr scharf in die Debatte eingegriffen und das, was bisher in der Abrüstungsfrage geschehen sei, einer vernichtenden Kritik unterzogen. China hat seinerzeit einen Antrag auf Abschaffung der Militärpflicht gestellt, der von den übrigen Militärmächten einfach beiseite gelegt worden ist. Der Chineser konnte aber darauf hinweisen, daß das Echo, welches der chinesische Antrag bei der internationalen Frauenwelt gefunden habe, beweise, welch große Bedeutung ihm beigemessen werde von Organisationen, die politisch aktiv tätig sind. Das Kernübel der Welt sei der Militarismus, darum müsse man ihn beseitigen. Wenn man diesen Weg beschreite, würden alle übrigen Fragen, wie die des Kriegsmaterials und der ausgebildeten Reserven, an denen Frankreich hartnäckig festhält, sich von selbst erledigen. Der gelbe Mann hat recht, aber es entbehrt nicht eines bitteren Beigeschmacks, daß dieser gelbe Mann den zivilisierten Europäern um Briand und Genossen solche Binsenwahrheiten erklären muß.

Trotz des guten Willens also, von dem unzweifelhaft eine Reihe Staatsmänner erfüllt sind, wozu vor allem auch die deutschen gehören, voran Graf Bernstorff, der mit Mut und Geschick den Abrüstungsgeanken in Genf vertritt, ist es mit der Abrüstung nicht weit her. Ihre Durchführung scheitert an den Staaten, voran Frankreich, die weniger oder gar keinen guten Willen zeigen, sich des Vorteils zu begeben, den ihnen ein scharfgeschliffenes Schwert gegen ihre Nachbarn verschafft. Solange aber die europäischen Staaten gegeneinander in Waffen starren, kann von einer politischen Einigung kaum die Rede sein. Denn es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

Von schwerstwiegender Bedeutung für die Weiterentwicklung der wirklichen Völkerveröhnung wird das plötzliche Ableben unseres Reichsaussenministers Dr. Stresemann sein. Sein Name ist mit der Idee der Völkerveröhnung aufs engste verknüpft. Durch seine, zwar von manchem guten Deutschen nicht gebilligte, Außenpolitik zog sich wie ein roter Faden der Gedanke an einen Ausgleich der Gegensätze zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Feinden. Diese seine Bemühungen fanden ihren greifbaren Ausdruck in den Verhandlungen in Rapallo mit Sowjet-Rußland (womit zur Zeit auch die englische Arbeiterregierung befaßt ist), ferner von Locarno, Thoiry, Genf und den Haag. Stresemanns Wirken hat ihm im Ausland viele Freunde gemacht. Sein plötzlicher Tod mitten in den innerpolitischen Wirren der letzten Zeit wird daher eine lebhafteste Anteilnahme verursachen. An seinem Grabe erhebt sich die bange Frage: „Wer wird jetzt die Geschicke des Reiches als Außenminister leiten?“ Eine Frage, die auch unserem nunmehr 82jährigen, ehrwürdigen Reichspräsidenten gerade an seinem Geburtstag schwere Sorge bereitet haben dürfte. Hoffen wir, daß sie zum Besten unseres Vaterlandes gelöst wird.

Mitarbeit an der Werkszeitung sollte jeder Leser als sein Recht und seine Pflicht ansehen!

Der Kreislauf des Wassers

Von Dr. Herrmann

Als die Erde sich noch in glutflüssigem Zustand befand, wie heute etwa die Sonne, bestanden die meisten chemischen Elemente noch frei nebeneinander, da die hohe Temperatur die Bildung von Verbindungen so gut wie unmöglich machte. Erst ganz allmählich bildete sich bei fortschreitender Abkühlung die große Mannigfaltigkeit der Stoffe unserer bewohnten Welt;

zuerst die hitzebeständigeren anorganischen Verbindungen, die Gesteine, Erze, Salze usw., schließlich zugleich mit dem Leben die komplizierten Kohlenstoffverbindungen. Das Wasser, das sich aus einem Teil des vorhandenen Sauerstoffs und dem leichtesten Gas, dem Wasserstoff, bildete, schwebte zunächst als dichte Dunstschicht über der immer kühler und fester werdenden Erdrinde. Die erste Bildung tropfbarflüssigen Wassers führte noch keineswegs zur Auffüllung der Bodenvertiefungen in Gestalt der heutigen Meere. Vielmehr wurde alles Wasser, das in Form von Niederschlägen den Erdboden berührte, sofort chemisch gebunden und so zum Aufbau der festen Erdrinde verwendet. Teils lose gebunden in Form von Kristallwasser, das schon durch mäßige Hitze ausgeschieden werden kann, teils aber so eng an andere Bestandteile der Erdkruste gekettet, daß nur der Chemiker sein Vorhandensein nachweisen kann, ist das Wasser einer der wichtigsten Baustoffe der unbelebten Natur. Enthält doch z. B. auch der lufttrockene Ton noch erhebliche Mengen von gebundenem Wasser, das bei der Porzellanfabrikation erst im Verglühbrand ausgetrieben wird. Das beste Beispiel für die feste Bindung des Wassers an ein festes Material bietet der gebrannte Kalk. Das einmal chemisch gebundene Wasser spielt im Haushalt der Natur fast gar keine Rolle mehr; jedenfalls ist es für den Kreislauf so gut wie verloren.

Erst mit der Auffüllung der großen Meeresbecken begann der Prozess, ohne den ein organisches Leben undenkbar ist. Die Wanderung des Wassers auf dem Weg — Meer Wolken — Niederschlag — Fluß — Meer verläuft im großen rein mechanisch nach physikalischen Gesetzen. So wichtig auch dieser Teil des Wasserkreislaufs ist (Kraftgewinnung, Schifffahrt usw.),

so ist doch die Rolle, die das Wasser in der organischen Natur spielt, für das Leben auf der Erdoberfläche wichtiger und in mancher Hinsicht auch interessanter. — Als Nährstoff kommt das Wasser für Pflanzen und Tiere nicht in Betracht; es ist einzig Nahrungsträger. Während es in den höher organisierten Tieren diese Rolle nur innerhalb des Körpers spielt,

muß es bei den niedrigen Lebewesen und vor allem bei den Pflanzen auch die Nahrung von außen herbeigeschaffen. Neben der Kohlenäure der Luft brauchen die Pflanzen zum Aufbau ihrer Zellen Salze, die sich überall im Boden vorfinden oder als künstlicher Dünger dem Pflanzboden zugeführt werden. Das in die Erde versickernde Regenwasser löst die Salze und ermöglicht es so der Pflanze, die Nährstoffe mit ihren feinen Haarwurzeln aufzunehmen und in besonderen Leitungsbahnen den einzelnen Verbrauchsstellen zuzuführen. Der osmotische Druck treibt das Wasser bis in die Blätter, wo es nach Erfüllung seiner Aufgabe verdunstet. In unseren Breiten vollzieht sich der Kreislauf des Wassers durch die Pflanze vorzugsweise in der warmen Jahreszeit, da die meisten Bäume und Sträucher im Herbst ihr Laub abwerfen und den Winter über von aufgespeicherten Vorräten den wesentlich verlangsamten Stoffwechsel bestreiten. — Es ist ein Irrtum, zu glauben, das Abwerfen der Blätter im Herbst erfolge, weil diese im Winter doch erfrieren würden.

Der Grund ist ein anderer. Blieben die Pflanzen auch im Winter belaubt, so würden sie auch dann Wasser verdunsten lassen, ohne daß die Wurzeln aus dem gefrorenen Boden neues aufnehmen könnten. Die in unseren Gegenden heimischen Laubbäume verlieren, wenn sie in warme Länder verpflanzt werden, völlig die Eigenschaft des plötzlichen Blätterabwurfs; sie werden unter den veränderten Lebensbedingungen „wintergrün“ und schützen sich gegen die verstärkte Verdunstung durch eine allen tropischen Gewächsen eigentümliche Lederhaut mit relativ wenigen Poren. Ohne den Kreislauf des Wassers wäre jedes Leben unmöglich. Ohne ihn würden die Nährstoffe ungenutzt im Boden bleiben. Ohne Wasser keine Kraft, ohne Wasser kein Leben!



Eiche am Rhein

(Nach einer Zeichnung von W. Vehr, Dortmunder Union, Zentralwerbestelle)

Alkohol und Nikotin sollst du bei der Arbeit fliehn!



Durch Leid zum Glück

Roman von Th. Buntmann

1. Kapitel

(1.) Es war am Abend, kurz nach acht Uhr.

In der königlichen Porzellanfabrik zu Berlin war das Tagewerk beendet, der Direktor hatte die Fabrik bereits verlassen, und der Inspektor saß mit seiner Familie bei der Abendmahlzeit. — Nur selten wurde die tiefe Stille, die in den Arbeitsälen und auf den langen Gängen und Korridoren herrschte, durch den hallenden Schritt eines Dieners oder Arbeiters unterbrochen. — Die Tür eines Zimmers, in das eben ein junger Mann von hohem Wuchs eingetreten war, öffnete sich, und der Arbeiter Rennert, ein Mann von großer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, der das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten besaß, erschien im Rahmen.

Sich suchend, fast scheu umsehend, als ob er fürchte, beobachtet zu werden, verschwand er in einem der nächsten Gänge, wo ein junges Mädchen ihm eilenden Schrittes entgegenkam. Er nickte ihr zu, dabei mit der Hand auf die Tür des Raumes deutend, den er soeben verlassen.

„Run schnell, Fräulein Sophie! Er ist da, aber höchstens zehn Minuten!“ Während sie mit dankbarem Blick auf den Arbeiter hinter der angewiesenen Tür verschwand, ging Rennert langsam den Korridor hinab, bis zu dem Punkte, an dem dieser sich mit anderen Gängen kreuzte und von dem aus die benachbarten Treppen zu übersehen waren.

„Wenn's nur gut abläuft!“ sagte er leise vor sich hin und rieb sich die Stirn, während er zugleich nach allen Seiten blickte und auf jedes Geräusch lauschte. „Man macht doch zuweilen recht dumme Streiche — aus reiner Gutmütigkeit! Na — es wird wohl noch einmal so gehen!“

Inzwischen war das junge Mädchen, als es die Tür des Zimmers hinter sich geschlossen, mit dem freudigen Ruf: „Sophie! Da bist du!“ begrüßt worden. Stumm hatte sich Sophie von den Armen, die sich ihr entgegen öffneten, umschließen lassen; stumm ließ sie die Stirn auf der Schulter des Mannes ruhen, der sie innig umfing und dessen Gesicht sich mit dem Ausdruck der Zärtlichkeit und des Schmerzes auf sie niederbeugte.

Es war ein trübes und geheimes Wiedersehen, das verriet diese stumme Umarmung — auch wenn nicht die Vorsichtsmaßregeln, die jener Wächter getroffen, es schon angedeutet hätten.

Als der junge Mann mit seinen Lippen das gelodete braune Haar berührte, das in üppiger Regellosigkeit des Mädchens Haupt umfloß, hörte er ein leises Schluchzen.

„Sophie — mein Herz, meine teure Sophie,“ sagte er mit leiser, inniger Stimme, „ich bin gekommen, um dich freudig, — nicht, um dich weinen zu sehen!“

Mit einem schweren Seufzer erhob sie das Gesicht und blickte ihn an mit feuchten Augen.

„Du wirst mich nie mehr freudig sehen, Reinhold! Ich habe alle Hoffnung aufgegeben! Tag auf Tag, Woche auf Woche, Jahr auf Jahr verfließt



Die Stenographie im Geschäfts- und Wirtschaftsleben

Noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war die Stenographie mehr eine Sache weniger Liebhaber und für den Einzelgebrauch von „Geschäftsmännern und Studierenden“ bestimmt. Erst als sich in Deutschland neues politisches Leben zu regen begann, wurde die Kurzschrift aus ihrem Stillleben herausgehoben und vor die wichtige Aufgabe gestellt, der Öffentlichkeit zu dienen und die Verhandlungen der Parlamente sowie bedeutende Gerichtsitzungen und sonstige Versammlungen für die Mit- und Nachwelt festzuhalten. — In den letzten Jahrzehnten hat sich das Verwendungsgebiet der Stenographie außerordentlich vergrößert. Die Kurzschrift spielt heute eine bedeutende Rolle im Geschäfts- und Wirtschaftsleben. Es gibt keinen Schreibenden Beruf mehr, in dem sie nicht mit mehr oder weniger Nutzen Verwendung findet.

Wenn man die Anforderungen in Betracht zieht, die an den Stenographen gestellt werden, so kann man in der Kurzschrift von einer „niederen“ und von einer „höheren“ Praxis sprechen. Zur niederen Praxis gehört die Stenographie beim privaten Schriftwechsel, zu Notizen, zur Anfertigung von Entwürfen für Briefe und Aufsätze usw., bei Auszügen aus Verhandlungen und dergleichen mehr. Ferner kann man die „sinngemäße“ Niederschrift von Reden und Vorträgen zur niederen Praxis rechnen. Auch der Geschäftstenograph ist in der niederen Praxis tätig, soweit von ihm keine größeren Fertigkeiten als ungefähr 150 Silben in der Minute verlangt werden. Wohl kommt es auch vor, daß höhere Anforderungen — 180 bis 200 Silben und mehr — an ihn gestellt werden, doch gehören die verlangten Geschwindigkeiten über 200 Silben schon zu den Ausnahmefällen. — Zur höheren Praxis gehört die Stenographie bei Aufnahme von Reden, Vorträgen, Verhandlungen usw. Die Anforderungen, die an den auf diesem Gebiet tätigen Stenographen gestellt werden, sind weit höhere. 250 bis 300 Silben Redegeschwindigkeit sind keine Seltenheit, wozu noch andere Umstände hinzutreten können, die die Aufnahme des gesprochenen Wortes erschweren, wie undeutliche Sprache, schlechte Akustik, Störungen bei der Aufnahme durch Zwischenrufe, Lärm usw.

Im folgenden sollen nun die verschiedenen Verwendungs-möglichkeiten der Stenographie kurz gestreift werden:

Im kaufmännischen Geschäftsbetrieb ist die Stenographie unentbehrlich geworden. Die Kenntnis der Kurzschrift setzt man heute bei dem Angestellten als ganz selbstverständlich voraus. Der „Stenotypist“ oder die „Stenotypistin“ sind jetzt in größeren Büros bekannte Persönlichkeiten, ohne die man sich einen modernen Betrieb nicht mehr denken kann. In Verbindung mit der Schreibmaschine können heute durch die Stenographie Leistungen vollbracht werden, die früher bei handschriftlicher Anfertigung ein Vielfaches an Zeit erfordert hätte. Man geht schon dazu über, die Stenographie nicht nur zur Aufnahme von Diktaten zu verwenden, sondern auch Aktennotizen usw. stenographisch anzufertigen. Selbst Kartotheken

usw. werden bereits stenographisch geführt. Wie im kaufmännischen Beruf ist die Stenographie im Verwaltungsdienst unentbehrlich. Sie ist die treue Stütze unseres Beamtenapparates geworden. Die Zeitersparnis ist in einzelnen Fällen ungeheuer, z. B. bei Diktaten, wie sie für Gerichte, manche Behörden und Schreibstuben erforderlich sind. Die Stenographie wird besonders angewandt bei der Aufnahme von Sitzungsprotokollen, bei Zeugenvernehmungen, bei wichtigen Verhandlungen und bei der Niederschrift rechtlich bedeutsamer Vorgänge. Nicht nur im Bürodienst, sondern auch im Außendienst bedient man sich der Stenographie, insbesondere ist dies bei Polizeibeamten und bei allen denjenigen Behörden und Gemeindeverwaltungen der Fall, die Er-

mittlungen, Recherchen und Protokolle im Außendienst aufzunehmen haben. — In großem Umfange werden die Verhandlungen von politischen, wissenschaftlichen und anderen Versammlungen stenographisch aufgenommen. — Wie schon erwähnt, spielt die Stenographie eine bedeutende Rolle in den Parlamenten (im Reichstag und im Reichswirtschaftsrat, in den verschiedenen Landtagen, Provinziallandtagen, Gemeindevertretungen usw.). Sämtliche Parlamente besitzen stenographische Büros, die teils ständig, teils nur für die Sitzungszeit gebildet sind. Es arbeiten meist zwei Stenographen zusammen, und zwar entweder „nach Tischen“ oder „im Ketten-schluß“. Während die nach Tischen arbeitenden Stenographen nach einer Aufnahmezeit von zehn Minuten von einem neuen Tisch mit zwei Stenographen abgelöst werden, scheidet bei dem im Ketten-schluß arbeitenden Stenographenpaar der eine früher aus als der andere. Die auf-

genommenen Reden werden sofort den zur Verfügung stehenden Hilfskräften in die Maschine diktiert, um dann — meist gedruckt — als „amtliche Sitzungsberichte“ zu erscheinen.

Neben den amtlichen Stenographen sind in den Parlamenten eine größere Anzahl von Zeitungs- oder Pressestenographen im Dienste von Zeitungen oder von parlamentarischen Büros tätig.

Das vorher Gesagte gilt noch in erhöhtem Maße für die Presse. Die große Presse von heute, die Weltpresse, steht und fällt mit der Stenographie. An erster Stelle muß die telephonische und drahtlose Nachrichtenübermittlung erwähnt werden, die ohne Anwendung der Stenographie in ihrer höchsten Vollendung überhaupt nicht denkbar ist. Das, was in den Zeitungen, meist spaltenlang, als telegraphische Berichte aus dem Inland und vor allem auch aus dem Ausland steht, sind meist keine Telegramme, sondern diese langen Berichte werden durch Telephon und Radio übermittelt und in hohen Geschwindigkeiten — 220 bis 260 Silben und mehr — von geübten Stenographen aufgenommen.

Aus vorstehenden Ausführungen geht klar hervor, welche Bedeutung der Stenographie zukommt. Nicht nur jedem einzelnen, der sie praktisch anwendet, bringt sie großen Nutzen, sondern sie ist auch ein nicht zu unterschätzender Faktor in unserem gesamten Geschäfts- und Wirtschaftsleben. H. J.

Herbstanfang

Herbst will beginnen,
Sommer vergehn,
Das Jahr ist schon müde,
Will leise verwehn.

Dem Herbst gibf der Sommer
All seine Pracht,
Und scheidet dann leise
Wohl über Nacht.

Der Herbst nimf die Gabe,
Sie dünkf ihm gar hold,
Und läßt über sie leuchten
Verklärendes Gold.

Gibf Reife den Früchten,
Daß sie erglühn,
Auch viel-viele Blumen
Läßt er noch blühn.

Gießf aus seine Farben
Da bräunen sich bald
Die Blätter der Bäume
In Garten und Wald.

Das Land will er schmücken,
Daß kostbarer sei
Sein farbig Gewande
Wie einst im Mai.

Und wie es nun daliegt
In mattgoldnem Glanz,
Da liebt es ihn wieder
Und gibf sich ihm ganz.

E. H. Dortmunder Union.

Beschütze stets dein Augenlicht - etwas Schöneres gibt es nicht!

in dieser schweren, ertötenden Gefangenschaft. Mein Geist verdunkelt sich mehr und mehr — faun, daß ich noch arbeiten kann! Und wie arbeite ich! Qualvoll und mühsam ringt sich eine ärmliche Idee aus meinem verworrenen Geiste, die Hand zittert mir, die Farben verschwimmen mir vor den Augen, die sich oft mit Tränen füllen, ohne daß ich es weiß. Der Gram ertötet alles, was die Natur mir gab und was der Fleiß und deine Hilfe in mir entwickelten! Meine Gedanken weilen bei den Eltern, bei dir. Wie können sie schaffen, was andere erfreuen soll, wenn sie düster sind wie die Nacht und das Grab! Ich möchte die Kunst verdammen, die mich einst so glücklich machte, die mich eine Stütze der Eltern werden ließ und mir dein Herz zuführte. Selbst deine heimliche Anwesenheit macht mich nicht glücklich. Deine Nähe, die Art, wie ich dich sehen kann, zeigt mir nur um so klarer, wie fern du mir bist! Reinhold, trenne dein Schicksal von dem eines Wesens, das dem Unglück verfallen ist und bald nur noch ein Schatten der Vergangenheit sein wird. Es ist genug an einem Opfer!“

„Sophie, Sophie, was sprichst du!“ rief der junge Mann. „Wie entsetzlich mußt du leiden, wenn deine Seele keimnützig genug geworden ist, um den Gedanken einer solchen Trennung in sich aufzunehmen!“

Sie hatte die Hände von seinen Schultern sinken lassen, er hatte sie mit den seinen ergriffen. So standen sie mit gesenktem Haupte, Bilder des schwersten und tiefsten Kummers.



„Zürne mir nicht, Reinhold! Ich habe viel ertragen, ich bin geprüft in der Schule der Leiden — aber es ist zu Ende — ich fühle, daß ich meinem Leben eine andere Wendung geben muß — und wäre es die entsetzliche einer Trennung von dir, einer Entsagung alles dessen, was mir einst das Leben so golden und hell erscheinen ließ! Ich habe dir von dem Manne erzählt, der mit der Aussicht über mich und einige andere Gefangene beauftragt ist, ein mir widerwärtiger Mensch, den ich für schlecht und hinterlistig halte. Er ist aufmerksam gegen mich, weil er mich ausbeutet. Ich arbeite in den Feierstunden für ihn, um doch den Eltern zuweilen einiges Geld senden zu können. Er hat sich, wie es scheint, beim König einzuschmeicheln gewußt, denn er ist geschickt und brauchbar zu allem, wozu nur Fertigkeit der Hände und Schlaueit nötig sind. Vor acht Tagen sprach er mit mir. Der König wolle nichts von einer Freigebung wissen, jagte er. Wir sollten arbeiten nach wie vor. Ich ganz besonders solle dafür gestraft werden, daß ich mich weigere, so gut zu arbeiten wie früher. Ja, wenn ich fortfahre in meiner Störrigkeit, so werde man mich an einen Soldaten verheiraten!“

„Sophie — unmöglich! Der König kann nicht so grausam sein!“ rief Reinhold leidenschaftlich. „Der Mann, von dessen Edelmut die Welt tausend Zeugnisse zu erzählen weiß, kann nicht ein Tyrann sein gegen ein armes, unglückliches Mädchen! Ich habe es begriffen, obwohl es deine Eltern und mich elend machte, daß er dich und die anderen aus Meissen nach Berlin führen ließ — er tat es mit dem Rechte des Krieges, der erbarmungslos die Einzelnen zum Werkzeug seiner Zwecke macht. Ich habe es begriffen, daß der stolze Mann dir zürnte, weil deine Kunst sich seinem Willen nicht beugen und dein Talent in dieser fremden Luft der Gefangenschaft nicht blühen wollte, wie es einst blühte in der Heimat und im Glücke. Aber ich habe nie die Hoffnung aufgegeben, daß eines Tages sein Herz sich dem Mitleid oder der Gerechtigkeit öffnen würde. Sophie, ich bin entschlossen, alles zu wagen — ich gehe selbst zu ihm, ich spreche zu ihm, ich fordere dich zurück! Ich sage ihm, daß er eine Künstlerin nicht behandeln dürfe wie eine Kriegsgefangene.“

Er hatte den Kopf erhoben und seine dunklen Augen leuchteten.

„Ich hoffe nichts davon, Reinhold“, sagte Sophie. „Du würdest dich unglücklich machen und mir nicht helfen. Der König zürnt mir, weil er mich für eigensinnig — weil er für Absicht hält, was doch nur eine Wirkung des Leidens

(Fortsetzung des Romans siehe Seite 7)

Die Bayernfahrt der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union Pfingsten 1929

Von Richard Rüdiger, Lehrwerkstatt der Dortmunder Union

(Schluß)



Bild 32: Vor dem Aufstehen

wöhnliches geboten. Alle unsere Erwartungen sind erfüllt und weit, weit übertroffen worden. Wir sind begeistert, wenn wir an die Fahrt zurückdenken,

und noch lange wird die Erinnerung an alles Gesehene und Gehörte in uns wach bleiben. Vaterlands-
liebe, Freude an der schönen deutschen Natur sind auf dieser Fahrt besonders gefördert und gepflegt worden. Am Ende der Wanderfahrt waren wir uns alle darin einig, daß unser deutsches Land das schönste auf Erden ist und daß wir stolz und voller Überzeugung mit Hoffmann von Fallersleben bekennen können: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.“ Mögen die Zeiten im Augenblick auch schwer für uns sein und der Kampf um unsere Existenz in der Welt besonders hart, wo Nord und Süd sich so in Freundschaft binden, da kann kein Land untergehen. „Einigkeit, ein festes Band, hält zusammen Leut' und Land.“ Darum, ihr Alten und Jungen, laßt uns in Treue stehen zu Heimat und Volk! — Eine große Fahrt muß auch nach der wirtschaftlichen Seite hin gründlich durchdacht werden. Aus diesem Grunde sollen zum Schluß noch einige nicht uninteressante Zusammenstellungen beigegeben werden.

Außer dem Fahrtenplan ist das Wichtigste der Voranschlag der gesamten Fahrtkosten. Fast bis auf den Pfennig genau hat der Führer die Fahrt in allen Einzelheiten auszufaktulieren, damit jeder Lehrling und auch seine Eltern vorher wissen, ob es die Mittel erlauben, daß der Lehrling die Fahrt mitmacht. Ist das Betriebskapital dann endlich zusammengebracht, so kann die Fahrt und das „Herrlich und in Freuden leben“ losgehen. „Der Führer

Wer denkt nicht gern zurück an die freundliche, saubere, im Frühlingskleide prangende Stadt, an die Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit ihrer Bewohner? Wer denkt nicht gern zurück an die Erholung in der reinen Luft, an den würzigen Tannenduft, an das Waldesrauschen, meinetwegen auch an die „Maß“? Wurde uns doch in jeder Hinsicht Außerge-



Bild 33: Stubendienst

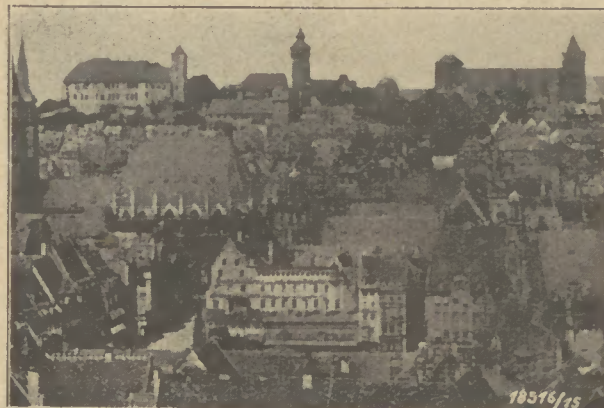


Bild 36: Ein Blick über das romantische Nürnberg: jetzt noch wie in alten Tagen

Fahrtsteilnehmer könnte sich hören lassen, wenn der Führer sich verrechnet hätte und mit dem Gelde nicht auskäme. Wie leicht eine Verrechnung vor-

kommen kann, soll ein Beispiel zeigen: „Nach der langen Bahnfahrt war der Broterverbrauch am ersten Morgen (Pfingstsonntag) besonders groß. Es galt daher sofort den Broterverbrauch bis über die Pfingstfeiertage festzustellen, da die Bäcker an diesen Tagen bekanntlich auch Sonntagsruhe haben. Unter Zugrundelegung der verbrauchten Morgenportion errechneten wir die ansehnliche Menge von 180 Stück Dreipfund-Broten, die am nachfolgenden Dienstagabend vertilgt sein sollten. Wir reichten mit diesen 180 Broten jedoch die ganze Fahrtdauer und konnten davon noch 20 Stück zurückgeben.“ Wir hatten uns also gründlich verrechnet. Trotzdem sprang ein Vorteil dabei heraus, der Broterverbrauch war viel sparsamer, als bei Ausgabe von frischem Brot. Vielleicht war auch die reichhaltige Verpflegung (siehe Speisezettel) daran Schuld. Wenngleich der Speisezettel auch häufiger Marmelade (2 Eimer), spöttisch „rote Magarine“ genannt, vorsah, so fand sie doch Absatz und reichte nicht bis zum letzten Tage. Eine Frage. „Wieviel Gramm Marmelade streicht die Mutter auf ein Brötchen?“ „Wieviel Gramm Raffcemehl benötigt man zu einer Tasse dieses edlen Getränks?“ Die Errechnung der einzelnen Mengen war keine leichte Arbeit. Die Verpflegung war zum größten Teil von unserer Werks-Verkaufsanstalt bezogen worden. Unsere Werkskonsumanstalt hat uns in jeder Hinsicht sehr reichlich und gut bedient. Alles war fürsorg-

hat ja Geld genug in der Tasche. Es handelte sich in unserem Falle um die stattliche Summe von 2500 RM., also „Heidi“, was macht's, wenn er die letzten Tage pleite geht, da wird dann Kohldampf geschoben und die Rückfahrt durch Fichten (Klinkenpuhen) zusammengetragen, ganz einfache Sache! ... Das Geschrei der 40 bis 50



Bild 37: Das Albrecht Dürer-Haus



Bild 38: Im „Bratwurstglöcklein“



Bild 34: Das Westertor in Nürnberg

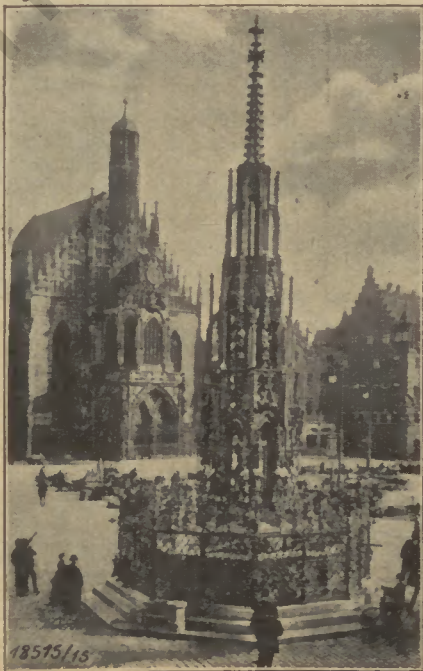


Bild 35: Der Marktplatz mit dem „Schönen Brunnen“



Bild 39: Unsere Turner vor dem „Schönen Brunnen“

lich in 6 große Kisten verpackt und pünktlich am Bahnhof. Die ermittelten Werte aber sind bei zukünftigen Fahrten gut zu verwenden, wie man überhaupt bei der Vorbereitung aller Erfahrungen sammeln kann. Der Lohn des Führers ist, wenn alles programmäßig verläuft. Was die Ergebnisse



Bild 40: Am Henkersteg in Nürnberg

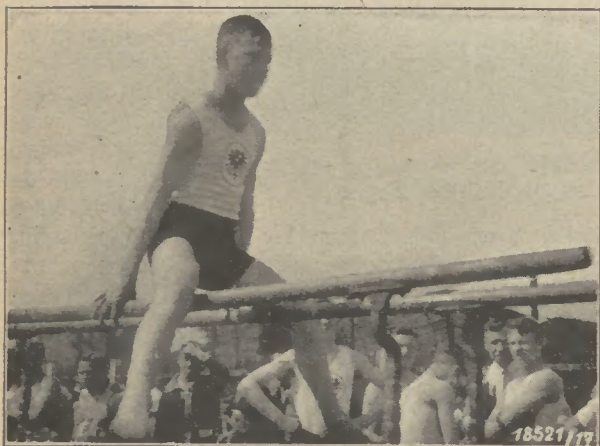


Bild 41: Haltung am Barren

allseitig durchgebildete Gestalten. — Bei der Gewichtskontrolle kann man beobachten, daß die schwächeren unter den Lehrlingen im allgemeinen nicht zunehmen, während die kräftigeren eine zum Teil recht erhebliche Gewichtszunahme aufweisen.

Bayernfahrt Pfingsten 1929

1. Abrechnung:

Einnahmen: Beiträge der Lehrlinge 1288 RM., Konsum-Warenrest 15,47 RM., zusammen 1303,47 RM.; Zuschuß des Werkes 1004,84 RM., insgesamt 2308,31 RM.

Ausgaben: Eisenbahn 1117,80 RM., Straßenbahn 29,85 RM., Auto-, Kahnfahrten usw. 291,15 RM., Unterkunft 152,62 RM., Verpflegung in Gaststätten 42 RM., Selbstverpflegung 118,90 RM., kleine Ausgaben 7,90 RM., zusammen 1960,22 RM.; Konsum-Rechnung 348,09 RM., insgesamt 2308,31 RM.

2. Speisezettell:

Tägliche Verpflegung je Kopf



Bild 42: Redturnen

(durchschnittlich) 1,70 RM. (Brot stand Jedem reichlich zur Verfügung.) Samstag, 18. 5.: Morgens: Kaffee, Brot mit Marmelade. Mittags: Graupensuppe mit Kartoffeln und Mettwurst. Abends: Nudeln mit Backobst. Sonntag, 19. 5.: Morgens: Kaffee, Brot mit Marmelade. Mittags: Eichstätt: Leberspätzlesuppe. Kalbsbraten mit Kartoffeln und Salat. Abends: Graupensuppe, Kaffee. Montag, 20. 5.: Morgens: Kaffee, Brot mit Marmelade. Mittags: Bohnensuppe mit Kartoffeln und Schweinefleisch. Abends: Bohnensuppe (Rest), schwarzen Tee, Käse. Dienstag, 21. 5.: Morgens: Kaffee, Brot mit Marmelade. Mittags: Solnhofen: Frische Suppe, Schweine- oder Rinderbraten (nach Wahl) mit Kartoffeln. Abends: Milchreis mit Zucker und Zimt.

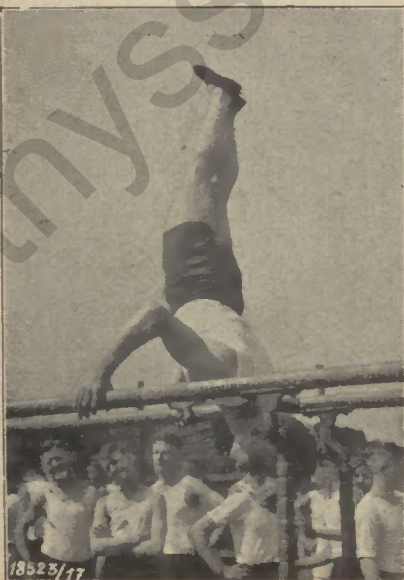


Bild 43: Schulterstand am Barren

beim Turn- und Sportfest in Nürnberg betrifft, so haben unsere Lehrlinge gesehen, daß auch an anderen Lehrwerkstätten fleißig geturnt und Sport getrieben wird, und daß ein solcher Wettkampf gründlicher und dauernder Vorübungen bedarf. Unter den Siegern sah man weniger die Sportkanonen, als mittlere gut und

Mittwoch, 22. 5.: Morgens: Kaffee, Brot mit Marmelade. Mittags: Ruck-sackverpflegung: Brot, Käse, Speck, nachmittags 1 Tasse Kaffee. Abends: Milchsuppe (dick) mit Himbeermost. Donnerstag, 23. 5.: Morgens: Kaffee, 2 Würstchen mit Kartoffelsalat. Mittags: Erbsen mit Speck und 2 Würstchen. Abends: Blockwurst, Brot, 1 Liter Bier. Freitag, 24. 5.: Morgens: Kaffee, Brot mit Marmelade. Mittags: Bohnen mit Mettwurst. Abends: Mettwurst, Marmelade. Samstag, 25. 5.: Morgens: Kaffee mit 3 Brötchen. Mittags: Gasthaus Busch: Frische Suppe, Schweinefleisch, Spinat und Kartoffeln. Abends: Milchreis. Sonntag, 26. 5.: Morgens: Kaffee mit 3 Brötchen. Mittags: Gasthaus Busch: Spargelsuppe, Schweinebraten mit Semmelfloß. Abends: Bohnensuppe mit Speck, Kaffee. Montag, 27. 5.: Morgens: Kaffee mit 3 Brötchen. Mittags: Fahrtrag: Kalte Küche. Blockwurst, Speck, Käse, Backobst.

3. Leistungsziffern vom Turn- und Sportfest Nürnberg.

Geräte-Wettkampf: Bo-

chumer Verein 245,5 Punkte (2. Mannschaftsieg); Demag-Wetter 225 Punkte (5. Mannschaftsieg); Dortmunder Union 186 Punkte.

Volkstümlicher Wettkampf: Bochumer Verein 228 Punkte; Demag-Wetter 170 P.; Dortmunder Union 156 Punkte.

4. Gewichtskontrolle:

An 25 Lehrlingen wurde eine Gewichtszunahme von 1 kg je Lehrling ermittelt (durchschnittlich). Höchstzunahme 3,5 kg, Gesamt-Gewichtszunahme 28½ kg. Höchstabnahme 1,5 kg, Gesamt-Gewichtsabnahme 5 kg.

5 Lehrlinge haben weder zu- noch abgenommen.

(Siehe Kurve: Abbildung 48.)



Bild 44: Die Gruppe des Geräte-Wettkampfes



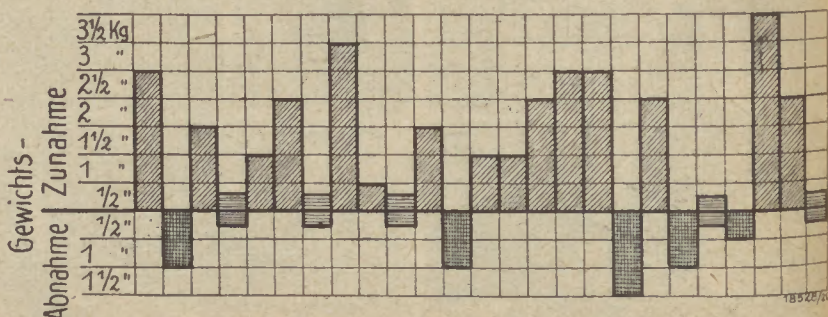
Bild 45: „Morgen geht's zum Tor hinaus!“



Bild 46: Unser Wagen



Bild 47: Vierzehn Stunden Bahnfahrt



Erklärung: ■=Zunahme ■=Abnahme ■=gleichbleibend

Bild 48: Gewichtszunahme und Abnahme der Fahrteilnehmer



Aus unseren Werken



Der Hoerder Verein als Bahnbrecher des Thomasverfahrens

Am 22. September d. J. waren fünfzig Jahre vergangen, seit zum ersten Male in Deutschland auf dem Hoerder Verein in Hoerde Thomasstahl erblasen wurde. Dem damaligen Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein gebührt das große Verdienst, sich als eines der ersten Werke in Deutschland für die Einführung des Thomasstahl-Verfahrens, das eine Umwälzung in der Stahlgewinnung bedeutete, eingesetzt zu haben.

Als Erfinder des sog. „Thomasverfahrens“ gelten die Engländer Gilchrist und Thomas. Beide beschäftigten sich lange damit, beim Bessemerprozeß, der damals hauptsächlich in Anwendung war, den Phosphor zu entfernen. Man schenkte ihnen Versuchen jedoch wenig Beachtung. Die Erfinder ließen sich jedoch durch die Einwände der „Fachleute“ nicht entmutigen. Mit Unterstützung von Windsor Richards, eines hervorragenden Hüttenmannes aus Middlesborough in England, stellten sie 1879 praktische Versuche an, die durchaus befriedigende Ergebnisse brachten. Kaum waren hierüber die ersten Mitteilungen in den technischen Fachzeitschriften erschienen, da griffen der

ihn als einen berühmten Mann. Seine Fähigkeit hatte zum Erfolge geführt. Thomas stellte der bis dahin geltenden Meinung, daß die Entphosphorung des Eisens im Konverter durch die hohe Temperatur und die kurze Dauer des Prozesses behindert werde, seine Ansicht entgegen, daß die Entphosphorung des Eisens im Konverter lediglich durch deren kiesel-saure Auskleidung und den sauren Charakter der Schlacke verhindert werde. Thomas und seine Mitarbeiter gelangten nun zu der Erkenntnis, daß es notwendig sei,



Thomas

Der Erfinder des nach ihm benannten Stahlreinigungsverfahrens



Einleeren von Roheisen in den Converter

zur Verschlackung des Phosphors Kalk zuzugeben und auf diese Weise die basische Ausfütterung des Converters durch basische Zuschläge zu schützen.

Für den Hoerder Verein und die Rheinischen Stahlwerke begann nach Erwerb der Patente eine Zeit doppelter Arbeit. Es mußten die technischen Vorbereitungen für die Ausführung des Thomasverfahrens getroffen werden, es war aber auch notwendig, die erworbenen Patentrechte gegen die von vielen Seiten erfolgten Einsprüche zu sichern. Endlich konnte, nachdem alle Vorbereitungen bis zur Reife gediehen waren, am 22. 9. 29 in Hoerde

Hoerder Verein und die Rheinischen Stahlwerke als erste deutsche Werke in fühnem Wagemut zu und erwarben kurzerhand die Thomas'schen Patentrechte für Deutschland und Luxemburg. Im Mai 1879 berichtete Thomas vor dem englischen Iron and Steel Institute über seine Erfolge. Nun feierte man

Sei vorsichtig beim Abwerfen von getragenen Lasten!

ist. Ob Wolf die Wahrheit sagt, weiß ich nicht. Es ist möglich, daß er mich täuschen will, denn im Hintergrunde seiner Mitteilungen schlummert eine Absicht. Ich weiß, daß er den Gedanken hat, sich immer mehr in Gunst zu bringen und mich dann vom Könige zur Frau zu fordern!

„Und welches Recht hätte der König, dich an einen solchen Intriganten zu schmeiden, als ob du eine Leibeigene seiest?“ rief Reinhold. „Nein, nein, Sophie, der Gram verdüstert deinen Geist, du siehst zu schwarz. Dieser Mensch lügt, will dich einschüchtern —“

„Es ist möglich, aber ich fürchte das Schlimmste“, sagte die Künstlerin tonlos. „Willst du in unsere Trennung, so weise ich die Bemerkung Wolfs zurück und werde die Frau des ersten besten Soldaten, den man mir bestimmt. Reinhold, mein Herz steht still, während ich das sage. Aber mein Schicksal muß einen Abschluß erhalten — ich muß eine rechtliche Stellung in der Welt einnehmen, um meinen Eltern helfen zu können. Jetzt bin ich ein Nichts, ein namenloses Wesen, eine Maschine. Ich will Gott bitten, daß er mich diesen Schritt ertragen lasse, obwohl ich fürchte, daß er mein Herz zerbrechen wird!“

Reinhold stand eine Minute wie betäubt.

„Und das muß ein Mann hören, dessen ganze Seligkeit du bist?“ sagte er dann fast bitter. „Sophie, wenn du unsere Trennung willst, weshalb zeigst du sie mir in so gräßlicher Gestalt?“

„Ich die Trennung wollen, Reinhold?“ rief das Mädchen, und seine Stimme war nichts als ein einziger Schrei der Verzweiflung. „Aber ein Ende muß es haben! Ich fürchte mich vor mir selbst, ich fürchte den Wahnsinn! Ich denke an die Eltern und an deine Kraft und Jugend, die meiner wegen ungenützt verfliegt. Ich will das Opfer sein. Vergiß mich! Oder kannst du es nicht, so gibt es nur ein Mittel, mich zu retten — die Flucht.“

„Die Flucht!“ sagte Reinhold leise und fast erschrocken. „Aber wohin, Sophie? Es ist fast unmöglich, die Grenze zu erreichen, und selbst über die Grenze hinaus sind wir nicht sicher vor dem mächtigen Arm dieses Königs. Es wäre ein leichtes, ein äußerstes, ein verzweifelltes Mittel!“

„Aber ohne dieses Mittel bin ich verloren für mich und für Dich!“ rief sie leidenschaftlich. „Der Himmel wird uns schützen — arbeiten können wir überall — die Eltern werden uns folgen! Die Fabrik zu verlassen, ist leicht, Kennert,

der mir so viel Teilnahme zeigt, wird mich begünstigen. Ich könnte in diesem Augenblick mit dir gehen! Laß uns fliehen, Reinhold!“

Der junge Mann legte die Hand vor die Stirn. Seine Lippen verzogen sich schmerzhaft. Er atmete schwer. — „Es ist nicht möglich, Sophie“, sagte er dann.

„Warum nicht möglich? Dieses Haus ist bald verlassen. Mit einem Wagen erreichen wir schnell die Grenze von Mecklenburg, vielleicht Hamburg. Ein Mann wie du, so begabt, findet überall Freunde und Gönner! Du kannst nicht zagen, wenn ich selbst den Mut zu einer solchen Tat finde!“

„Sophie, deine Worte zerschneiden mir das Herz!“ rief er heftig. „Du zwingst mich zu einem Geständnis, das ich dir nie gemacht haben würde. Ich bin ohne Geld. Ich erhielt einen Brief von deinen Eltern —“

„Von meinen Eltern? Ich habe ihnen durch Wolf Geld senden lassen, vor drei Wochen! rief Sophie.

„Vielleicht hatten sie es noch nicht erhalten oder bedurften mehr“, antwortete Reinhold. „Ich sandte ihnen, was ich besaß. Es wird einige Wochen währen, ehe meine Mittel für eine Flucht ausreichen. Meine Bekanntschaften sind gering und selbst die Reichen scheuen so unmittelbar nach der Beendigung des Krieges die Ausgaben. Doch habe ich Bestellungen auf einige Porträts. Sophie, mein Herz — ich bitte, ich beschwöre dich, fasse dich noch einige Zeit in Geduld und überlaß dich vor allem nicht den düsteren Gedanken, die mich heute so heftig erschrecken haben. Mut, Mädchen! Was sind einige Jahre des Schmerzes, wenn uns noch eine Zukunft voll Glück bevorsteht! Und enden muß diese Qual, sie muß!“

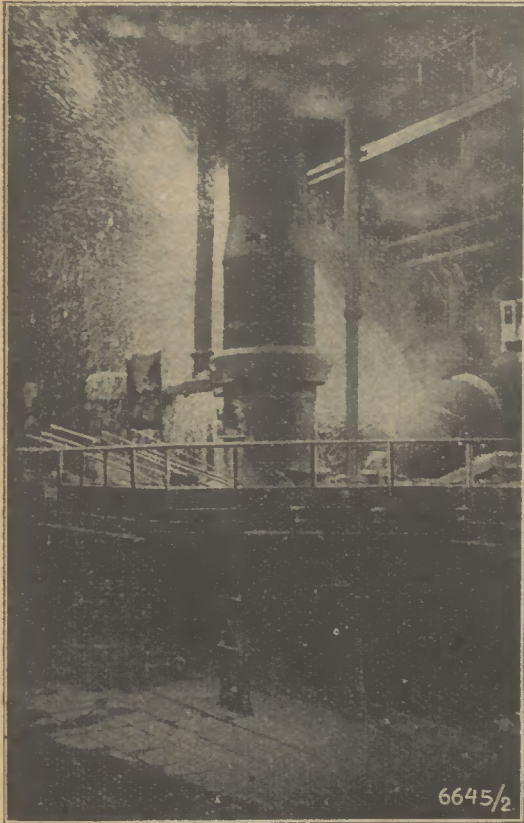
Er legte seinen Arm um ihre Schulter. Sie neigte den Kopf an seine Brust, bleich, düster vor sich niederschauend.

„Wohl dir, daß du hoffen kannst!“ sagte sie. „Das macht die Luft der Freiheit. Unglücklich sein in der Freiheit ist noch ein Glück gegen dieses dumpfe Dahinwelken in der Gefangenschaft. Verzeih mir, Reinhold, daß ich dich gequält habe. Ich will zurück in mein Zimmer —“

Das hastige Öffnen der Tür unterbrach ihre Worte. Sophie fuhr zusammen; Reinhold ließ den Arm sinken, den er um sie geschlungen.

„Der Herr Inspektor kommt, wie es scheint, hierher!“ rief Kennert, der Arbeiter. „Um Gotteswillen, Fräulein, was fangen wir an? Wohin?“

(Fortsetzung folgt.)



Konverter während des Blasen

pfichtet, daß er die Durchführbarkeit des Thomasverfahrens einwandfrei bewiesen hat. Namentlich gilt das für Deutschland, das vor dem großen Kriege in der Reihe der Stahl erzeugender Länder an zweiter Stelle mar-

die erste Thomas-Charge erblasen werden. Die Hauptschwierigkeit bei dem neuen Verfahren lag anfangs darin, eine geeignete basische Ausfütterung des Konverters herzustellen. Man benutzte in der ersten Zeit Ziegel, die durch Mahlen von Rohdolomit und Pressen unter hohem Druck mit nachfolgendem Brennen hergestellt wurden. Diese Ziegel bewährten sich nicht, weil sie bei späterem Brennen schrumpften und auseinanderfielen. Später ging man dazu über, den Dolomit zunächst zu brennen, dann zu mahlen und mit Seer zu mischen. So kam man allmählich dahin, ein haltbares basisches Futter und ebenso haltbare Böden herzustellen.

Die ersten Versuche, dem Thomasverfahren praktische Möglichkeiten abzugewinnen, erforderten Zeit und finanzielle Opfer. Alle Kulturvölker sind dem Hoerder Verein zu Dank ver-

mend verblasen. Im Jahre 1890 baute man einen Mischer, der ähnlich wie ein Konverter aus sah. Auch dieses Einschalten des Roheisenmischers in den Verhüttungsprozeß ist für ganz Deutschland zuerst durch den Hoerder Verein zur Ausführung gekommen, als dessen Leiter die Wichtigkeit der im Mischer stattfindenden Entschwefelung erkannten. 1909/10 ging man zu den heute bekannten großen Rollenmischern über. Die Ausfuhr des Roheisens geschah auf einem mit großen Kosten angelegten Verbindungsgleis. Der durch die Stadt Hoerde fahrende feurige Pfannentwagen erhielt sehr bald im Volksmund den Namen „Elias“. Am ersten Februar 1895 wurde das Stahlwerk des Hoerder Vereins von einem Unglück heimgesucht.

Danbar muß das technische Deutschland auch des Mannes gedenken, der sich in erster Linie für die Anwendbarkeit des Thomasverfahrens einsetzte: des Direktors Josef Massenez vom Hoerder Verein. Sein Weitblick und sein technischer Wagemut erkannten die Vorteile, die das Thomasverfahren für die deutsche Eisenindustrie und für den Hoerder Verein bot. Massenez hat sich damit große Verdienste um die deutsche Eisenindustrie und Volkswirtschaft erworben. Er starb 1923 im Alter von 84 Jahren. Ein Bild von ihm ist im deutschen Museum in München aufbewahrt.

Vierzig Jahre bei der Dortmunder Union

Am 21. v. Mts. konnte der Meister unserer Schwellen- und Kleinteilezeug-Zurichterei im Walzwerk I, Herr Josef Peis, auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei der Dortmunder Union zurückblicken. Meister Peis, der aus dem Sauerland stammt, trat am 21. Sept. 1889 zum zweiten Male bei der Union ein. Er wurde, nachdem er schon lange Jahre als Vorarbeiter tätig war, 1910 als Meister in der Schwellen-Zurichterei angestellt. Meister Peis, der von seinen Vorgesetzten sehr geschätzt wird, erfreut sich auch bei Kollegen und Untergebenen allseitiger Beliebtheit.

Wir wünschen Herrn Peis, daß er noch recht lange in Gesundheit und Frische seinen Dienst versehen kann.



Fünfundzwanzig Jahre bei der Dortmunder Union

Herr Ludwig Müller, der Bürovorsteher der Abteilung III der Dortmunder Union, feierte am 1. 10. dieses Jahres sein fünfundzwanzig-jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar war am 1. 10. 1904 bei der damaligen Hauptbuchhaltung der „Union“ eingetreten. Er wurde dann Sekretär bei dem Generaldirektor der Dortmunder Union, Eigenbrodt. Ende 1916 erhielt er



die Leitung der neubegründeten Personalabteilung. Vorgesetzte und Kollegen fanden sich in großer Zahl zur Ehrung des beliebten Jubilars und zu einer stimmungsvollen Feier ein.

Auch von uns viele herzlichste Glückwünsche und Wünsche für weitere Jahre erfolgreichen Schaffens.

Am 29. September ds. Js. konnte Herr August Werner, Maschinenmeister im Kraftwerk, auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der Dortmunder Union zurückblicken. Nach beendetem Militärdienst wurde Herr Werner am 29. 9. 04 Maschinist an Großgasmaschinen in der alten Gaszentrale I. 1907



Beim Rotillenguß

schichte, dem es aber an den für das ältere Bessemerverfahren nötigen phosphorfreien Erzen fehlte, während phosphorhaltige Erze, wie das Thomasverfahren, sie erfordert, damals in Deutschland (Harz, Lothringen) und Luxemburg reichlich vorhanden waren. Erst durch die Einführung des Thomasverfahrens wurde es den deutschen Hochofenwerken möglich, diese phosphorhaltigen Erze mit Vorteil zu verhütten.

Der Konverter, in dem im Jahre 1879 in Hoerde der erste Thomasstahl erblasen wurde, saßte anfangs nur elf bis zwölf Tonnen. Später vergrößerte man die Konverter immer mehr. Beim Hoerder Verein waren um 1900 vier Thomaskonverter vorhanden, 1925 kam ein fünfter hinzu. Die Konverter setzte man anfangs schon dahin, wo sie heute noch stehen, und zwar gleich in Reihe zum Unterschied von der sonst üblichen Anordnung im Halbkreis. Die Schichtproduktion war anfangs gering, etwa acht bis zehn Chargen, während es heute gelingt, fünfzig bis sechzig Chargen zu machen. Das Eisen wurde ursprünglich direkt vom Hochofen kom-



Direktor J. Massenez



Hauptmann Hitzgrath

Herr Hauptmann Hitzgrath, der langjährige Leiter der Werksaufsicht und der Abteilung Wohlfahrtswesen der Dortmunder Union, trat am 30. 9. dieses Jahres in den Ruhestand, nachdem er noch im Vorjahre sein fünfundsingigjähriges Dienstjubiläum feiern konnte. Herr Hitzgrath hat in großer Pflichttreue an verantwortungsvoller Stelle unserem Werke gedient und vorbildliche Arbeit geleistet. Nicht nur als Vorgesetzter, auch als Mensch wußte er sich Freunde zu verschaffen, die ihn ungern aus seiner Tätigkeit scheiden sahen. Das zeigte sich auch an der großen Anteilnahme, die dem Scheidenden am letzten Tage seiner Tätigkeit von den Beamten der Werksaufsicht und auch sonstigen Kreisen der Belegschaft entgegengebracht wurde und die ihn mit Genugtuung erfüllen kann.

Wir wünschen Herrn Hauptmann Hitzgrath nach langen Jahren rastlosen Schaffens einen frohen und glücklichen Lebensabend und hoffen, ihn auch weiterhin zu den Lesern unserer „Hüttenzeitung“ zählen zu dürfen.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 18. 9. 1929 Heinz — Hübner, Mas., Schlackenmühle; 27. 9. 1929 Wolfgang — Josef Helms, Kesselschmiede; 28. 9. 1929 Kurt — Otto Lehmann, Thomaswerk; 30. 9. 1929 Eugen — Eugen Otto, Masch.-Techn. Abt.; 29. 9. 1929 Heinrich — Heinrich Brauchhoff, Masch.-Techn. Abt.

Eine Tochter: 19. 9. 1929 Helga — Wilhelm Vennhoff, Feinwalzwerk; 26. 9. 1929 Johanna — Heinrich Werner, Thomaswerk; 1. 10. 1929 Katharina — Alfred Weber, Elektr. Abteilung.

Sterbefälle

18. 9. 1929 Franz Kalthof, Blockwalzwerk; 18. 9. 1929 Bruno Neumann, Hammerwerk; 24. 9. 1929 Josef Dambth, Thomaswerk; 23. 9. 1929 Ehefrau Ferdinand Rirk, Blockwalzwerk; 30. 9. 1929 Ehefrau Klemens Fehner, Martinwerk; 30. 9. 1929 Ehefrau Wilhelm Göttert, Bauabteilung; 14. 9. 1929 Tochter Erika — August Peters, Hochofenwerk; 22. 9. 1929 Tochter Ruth — Edmund Hübner, Thomaswerk.

beförderte Herr Dr. Bögler, der seinerzeit als Oberingenieur dem Betrieb vorstand, Herrn Werner zum Obermaschinenisten der damals neugebauten Gasszentrale II. 1919 rückte Herr Werner zum Meister auf.

Hier in der Gasszentrale hat Herr Werner den Aufschwung des Werkes miterlebt. Immer wieder mußte eine neue Kraftmaschine aufgestellt werden, um den immer schneller wachsenden Ansprüchen an Strom und Wind gerecht zu werden.

Die große Anteilnahme bei der Jubiläumsfeier zeigte, daß Herr Werner bei Vorgesetzten, Mitarbeitern und Untergebenen geachtet und geschätzt wird.

Sterbeumlage

Am 3. September und 22. September 1929 starben die Mitglieder Heinrich Forster und Frau Jakob Paes.

Wir bitten, von jedem Mitglied für weitere zwei Reservefälle eine Mark einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission: L. Müller.

Aufruf!

Der Unterzeichnete, Absolvent der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin, hat seine Tätigkeit an der Dortmunder Union aufgenommen. Er möchte aber auch gern allen Werksangehörigen, Arbeitern, Angestellten und Beamten Gelegenheit zur Ausübung von Turnen, Spiel und Sport geben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das tiefste Bedürfnis zur Sportausübung unter den Werksangehörigen vorhanden ist. Wie sollte es auch anders sein? Wer den ganzen Tag im Betriebe tätig war, hat den inneren Trieb, seinem Körper durch gesunde Leibesübung die zweckmäßige Erholung zu geben, ihm einen Ausgleich von der vielfach einseitigen Berufsarbeit zu verschaffen.

Welchen Angestellten oder Beamten, der tagsüber vor seinem Schreibtisch saß, überkommt nicht das Verlangen, seinen Körper einmal zu recken und zu dehnen, den durch den Sitzzwang eingerosteten Körper wieder spannkraftig zu machen? Die Familienglieder, darunter besonders die Frauen der Werksangehörigen, werden schon lange auf eine Gelegenheit gewartet haben, die ihnen die Möglichkeit gibt, auch einmal in der Woche wenigstens etwas für die Erholung und Kräftigung ihres Körpers zu tun. Leibesübungen machen jung, machen stark und schaffen wahre Daseinsfreude. Das ist der eigenartige Reiz der Leibesübungen, daß sie tiefes seelisches Erleben auslösen. Gebt also diesem eurem Bedürfnis statt und findet euch nach der Tagesarbeit zu froher Körperübung, zu fröhlichem Spiel zusammen. Diese Stunden lassen euch manche Widerwärtigkeiten des Lebens vergessen, und ihr lernt eure Mitarbeiter auch von anderer Seite kennen und schätzen. Keiner scheue sich zu kommen wegen mangelndem Können. Es soll auch jeder den Sport ausüben können, wozu ihn seine Neigung und körperliche Veranlagung treibt.

Folgende Abteilungen sollen gebildet werden:

Für Turnen, Leichtathletik und Spiel (Handball, Fußball, Tennis, Hockey), und Wassersport (Schwimmen, Rudern), Boxen, Ringen, Fechten. Gelegenheit zu ernster Wettkampfarbeit soll auch gegeben werden. Die Übungsstunden sind vorläufig wie folgt festgesetzt:

Montag von 19—21 Uhr Turnen für Jugendliche bis 18 Jahren, Dienstag von 20—22 Uhr Wintertraining für Leichtathletik, Mittwoch von 19—21 Uhr Schwimmen im Südbad, Mittwoch von 20—22 Uhr Turnen der Männer-Abteilung, Donnerstag von 20—22 Uhr Übungsstunden für Damen (Fechten), Freitag von 20—22 Uhr Boxen, Ringen, Fechten, Samstag von 14—16 Uhr Fußball, Handball, Hockey, Tennis.

Alle Übungsstunden, bis auf die Spiele, finden in der Turnhalle im Hause der Deutschen Flotte statt, Spiele (außer Tennis) auf dem Mendelspielfeld. Bei schlechtem Wetter Unterweisung in der Turnhalle.

Einzeichnungslisten liegen auf während der Übungsstunden und an allen Werkeingängen. Schriftliche Anmeldungen, wie auch telefonische Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen. (Werkstelefon 734.) Die monatlichen Beiträge werden sich auf nur Mk. 0,50 bis Mk. 1.— belaufen.

Frühauf und Gut Heil zum fröhlichen Werk

Ernst Harweg,

Dipl. Turn- und Sportlehrer,
Lehrwerkstatt der Dortmunder Union.

Einstellung von Lehrlingen



In der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union werden
zum 1. April 1930 neu eingestellt:

15 Schlosser-, 15 Dreher-, 5 Schmiede-, 3 Former-,
3 Laboranten-, 10 Verwaltungs-Lehrlinge,
zusammen 51 Lehrlinge



Voraussetzung für die Einstellung sind: erfolgreicher Besuch der Volksschule und Bestehen einer Eignungsprüfung. Auch Söhne von Nichtwerksangehörigen können eingestellt werden. Kräftige Jungen, die den Schmiede- oder Formerberuf ergreifen wollen, sind uns besonders erwünscht.

Die Lehrzeit dauert 4 Jahre einschließlich der darin vorgesehenen Probezeit von 3 Monaten. Die Entlohnung erfolgt nach den jeweiligen Tarifsätzen. Die persönliche Anmeldung muß in der Zeit vom 1. Oktober bis 20. Oktober 1929 von 15 bis 18 Uhr in unserer

Prüfstelle

(Verwaltungsgebäude II, Unionstr.) erfolgen, Schulzeugnisse sind mitzubringen. Über die Annahme wird bis Mitte Dezember entschieden sein. Weitere Einstellungen finden 1930 nicht statt.

Dortmund, den 13. September 1929.

Die Direktion

Kleine Anzeigen

Verkäufe

Promenadenwagen (Seegrün) billig zu verkaufen. Hörde, Wellinghoferstr. 184 oben rechts.

Günstiges Angebot! Sehr gut erhaltener Sitzgewagen mit Verbed zu verkaufen. Preis 15 M. Schornhorststr. 109, ptr. r.

Waschmaschine gut erhalten, für 10 M. zu verkaufen. Hörde, Jürgenstr. 12 part

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** (dunkelblau) spottbillig zu verkaufen. Wallintrodstr. 317.

Zweiflamiger Brennspritustocher zu 5 M.; 1 Kinderklappstuhl zu 7 M. und 1 Babykorb zu 3 M. ohne Matratze zu verkaufen. Zu erfragen b. Lit. Büro.

Gebrauchter aber gut erhaltener Gasherd mit Bratpfannen und Gestell billig abzugeben. Schäfer, Dortmund-KörneKörnerhellweg 12.

Gartenland 90 Ruten groß, auf dem Bulenberg in Berghofen, im Gelände des Bauvereins, sofort zu verpachten durch Josef Bäte, Dortmund-Hörde, Niederhoferstr. 31 (früher Hohenlyburgstraße)

Damen-Mantel wenig getragen, preiswert zu verkaufen. Näh. Hausmeister Hörder Verein.

Guterhaltener Fahrrad (Marke Meteor) für Kind im Alter von sechs bis 10 Jahren, mit Luftbereifung u. Torpedo-Freilauf, sowie ein fast neuer Halbbrenner, spottbillig zu verkaufen. S. Schwarzkopf, Märkischstr. 222.

Gelegenheitskauf! Neues, schönes Fahrrad (Sportmodell) günstig zu verkaufen. Näh. unter Werks-telefon 215.

Gut erhaltenes Motorrad D. R. W. umständehalber für 125 M. sofort zu verkaufen. Dortmund, Herderstr. 77 l. rechts.

Eine Gaszuglampe (Messing) gut erhalten zu verkaufen. Franz Beder, Dortmund-Hörde, Neuer Klarenberg 22.

Fast neuer, nur einen Winter gebrauchter großer Dauerbrenner Marke „Oranier“ zum halben Anschaffungswert zu verkaufen. Rheinischestr. 171 3.r.

Wohnungstausch

Tausche meine Wohnwohnung bestehend a. 3 Zimmern, 1 Keller, 2 Ställen, geschlossener Balkon, 3 1/2 60 Land, gegen 3-Zimmer-Wohnung ohne Stall u. Land im Westen. Zu erfragen: Leierweg 39

Biete 3 große Zimmer mit einem Stück Gartenland, billige Miete, geg. 3 große Zimmer in Hörde zu tauschen evtl. auch Werkwohnung. Angebote unter K 100 an das Lit.-Büro.

Tausche meine schöne gr. 3 Zimmerw. gegen 3- od. 2-Zimmerw. Ernt, Sternstraße 5 part.

Verschiedenes

Empfehle m. Speiserestaurant Mittag u. Abendbisch g. u. bill. Wilh. Taege, Rheinischestr. 119

Mittagstisch. Es können n. einige Herren an einem guten bürgerlichen Mittagstisch teilnehmen. Preis RM 1,10 Langestraße 31 l.

Der Verein ehemal. 42-er hält jeden zweiten Sonntag i. Monat i. Bürgerhaus! Kampstr. 67 seine Monatsversammlung ab Die nächste Versammlung findet am 13. Oktober d. Js. statt. Zu dieser Versammlung werden alle Kameraden des genannten Regiments herzlich eingeladen. Näh. Auskunft erteilt Kamerad Berenberg Wendestraße 11.

Zu vermieten

Ein schön möbliertes Zimmer an einen anständigen Herrn zu vermieten. Dortmund-Hörde, Biedstr. 7al.

Freundlich möbliert. Zimmer a. ein. Herrn oder zwei Freunde zu vermieten. Hörde, Wellinghoferstr. 78.

Getrennte Drei- u. Zwei-Zimmerwohnungen. Nord- u. Bornstraße, gegen eine Vier od. Fünf-Zimmerwohnung z. tauschen gesucht. Angeb. unt. K. W. 99 a. d. Lit.-Büro o. Werkruf Union Nr. 810.

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund grane, gute, geschliss. Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1.- M., halbweiße, flaumige 1,20 M., 1,40 M., weiße, flaumige, geschliss. 1,70 M., 2.- M., 2,50 M., 3.- M., feinste, geschlossene Halbblau-Herrschaffsfedern 4.- M., 5.- M., 6.- M. Graue Halbdaunen 2,75 M., halbweiße Daunen 5.- M., weiße 7.- M., hochfeine 10 M., Rappfedern, ungeschliss. mit Flaum gemengt, halbweiße 1,75 M., weiße 2,40 M., 3.- M.; allerfeinster Flaumrapp 3,50 M., 4,50 M. Versand jeder bel. Menge zollfrei geg. Nachnahme, von 10 Pfund an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos. S. Benisch in Prag XII., Amerika ulice Nr. 26 842, Böhmen.

Für Gartenbesitzer!

Busch-Rosen 20 Stück 5.— M.
Dahlia 10 Stück 4,50 M.
Koniferen - Heckenpflanzen äußerst billig, per Nachnahme empfiehlt
Karl Ziegeler, Baumschulen, Uetersen i. Holst

Bei 1/3 Anzahlung erhalten Sie

Schuhwaren in nur besten Marken-Fabrikaten

Rest in Raten innerh. 3 Monaten

Schuh-Credit-Geschäft

Hörde Bollwerkstr. 8 (früher Wiesenstr.)

Ausweispapiere sind mitzubringen. Alte Kunden ohne Anzahlung

Wer hat Stoff!

Fertige mod. Anzüge an. Nur gute Schneiderarbeit für Mk. 38, 45.—, und höher.

Glapa, Dortmund.

Kielstr. 23

Kugelnkäse

rot, gesunde Ware o. Abfall 2 Kgl. — 9 Pfd. 4,39
200 Harzkäse 4,39
100 d. o. u. 1 Kgl. 4,39
K. SEIBOLD
Nortorf (Holstein) Nr. 512

KORBÖBEL auf Teilzahlung
Franko Verpackung
Verlangen Sie gratis Katalog Nr. 122. Korböbel-fabrik Böhm, Langenstadt, Post Kips in Oberbayern.

Voigtländer, Zeiss-Ikon, Agfa, Patent-Etui-Kameras, überhaupt alle Marken-Kameras liefern wir als das größte Photo-Spezialhaus Deutschlands ohne Aufschlag, ohne Zinsen, gegen Teilzahlung mit 1/3 Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten
Photokatalog, 132 Seiten, kostenlos. Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht.
Deutschlands größtes Photo-Spezialhaus
Photo - Porst
Nürnberg A 104
Lorenzerplatz 15

Rennräder

Semper-, Hansa-, Baronia-Herren- und Damenräder

zu günstigen Bedingungen nur bei

Fritz Wehmhoner, Hoherwall 29

Reparaturen und Ersatzteile

Sprechapparate und Schallplatten



290 Eisenbahn-Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren. 200000 Nachbestellungen nur von meinen alten Kunden erhielt ich nachweisbar im letzten Jahre. Der natürlichste Beweis der Güte und Billigkeit! Sofortige Bestellung ist auch Ihr Nutzen! Wollen Sie Nutzen und Ersparnis? Dann schreiben Sie heute noch, was Sie wünschen von nachstehendem

Olübnofum
Bis auf weiteres noch 10 Proz. Rabatt auf diese Preise! Am Stelle des Rabattes auf Wunsch kostenlos 1 schöne, gehende Wanduhr oder Standuhr.

Olügnobol!

Gültig noch kurze Zeit!

Nr.	Preis per Mtr.	Breite	Mk. Pf.
40	Ungebleichtes Baumwollgewebe, leicht, Sort. f. einf. Gardin. usw	78 cm	0.16
41	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, dickere Sorte	78 cm	0.26
42	Handtücher, solide Gebrauchsware	40 cm	0.18
43	Handtücher, solide Strappazierware	40 cm	0.28
44	Handtücher, gute Strappazierqualität	40 cm	0.38
45	Handtücher, bes. dicht, geschloss., kräftige Strappazierqualität	40 cm	0.48
46	Ungebleichtes Baumwolltuch, solide Sorte	70 cm	0.28
47	Ungebleichtes Baumwolltuch, sehr solid und haltbar	78 cm	0.38
48	Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwundlich	78 cm	0.48
49	Ungebleichtes Baumwolltuch, starke, fast unverwundl. Spezialqual.	78 cm	0.58
50	Welfes Hemdentuch, etwas leichte Sorte	70 cm	0.28
51	Welfes Hemdentuch, sehr solide Sorte	78 cm	0.38
52	Welfes Hemdentuch, für gute Wäschestücke	80 cm	0.48
53	Welfes Hemdentuch, vorzügliche Qualität	80 cm	0.58
54	Welfes Hemdentuch, mittelstark, dicht, geschlossen, für bessere Wäschestücke	80 cm	0.68
55	Hemdenflanell, indanthrengestreift, solide Sorte	70 cm	0.28
56	Hemdenflanell, indanthrengestreift, sehr solid und haltbar	70 cm	0.38
57	Hemdenflanell, indanthrengestreift, bess. fast unzerreißb. Sorte	72 cm	0.48
58	Hemdenflanell, indanthrengestreift, besonders reißfeste, überaus haltbare Strappazierqualität	72 cm	0.58
59	Zephir, für Hemden und Blusen, moderne Muster	70 cm	0.38
60	Zephir, bessere Sorte, schöne, moderne Muster	70 cm	0.48
61	Zephir, feinfädig, dicht geschlossen, aus edlen Garnen, elegante Muster	70 cm	0.58
62	Wischtücher, gute Sorte, strapazierbar, 45 mal 45 cm	p. 1/2 Dutzend	0.98
63	Damentaschentücher, weiß, gute feinfädige, beliebte Sorte	p. 1/2 Dtd.	0.78
64	Damentaschentücher, weiß, Macco-ausrüstung, mit Hohlraum, feinfädig, besonders belieb. Qualität	p. 1/2 Dtd.	0.88
65	Herrentaschentücher, mit schöner bunter Kante	p. 1/2 Dtd.	0.78
66	Herrentaschentücher, sehr solide, feinfädige Sorte, mit schöner bunter Kante	p. 1/2 Dtd.	0.98
67	Schlafdecken, schwere Gebrauchsware, 125x180 cm	p. Stck.	1.88

Besonders vorteilhaft! Vorübergehende Abgabe!

68 Gardinen, sog. Vorhangstoff, aus prima feinen Garnen, mit schönen indanthren-goldfarb. Streifen 70 cm 0.34
69 Maccotuch, weiß, garantiert rein ägyptisch, für besonders feine bess. Hemden u. Wäschestücke ... 80 cm 0.79

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bzw. bis 20 Dtd. an einen Kunden
Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; ab 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rücksicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend billiger als anderswärts befunden werden, beziehe ich den vollen Betrag zurück.

Jos. Witt, Weiden 355 Opt.

Eigene mechan. Weberei. Größtes Spezial-Versandgeschäft der Art Deutschlands.

„ALTER LOHMÄNNER“
für erfahrene Kenner!

Zu haben in den Werkskonsumanstalten, Drogerien usw.

Schmuck und Geschenkartikel

Alle Arten Herren- u. Damen-Uhren, Hausuhren, Regulator, Kamin- u. Wecker-Uhren Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Ehrenpreise Große Auswahl und günstige Preise.

Uhren-Hübler, Hoerde

Hermannstr. 128, am Hüttenort.
Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster!

Lehrlingseinstellung

Frühjahr 1930

Die Lehrwerkstatt des Hoerder Vereins stellt zum 1. April 1930 wieder eine Anzahl **Schlosser-, Dreher- u. Elektrikerlehrlinge** ein.

Die Lehrzeit beträgt 4 Jahre. Die Einstellung hängt ab vom erfolgreichen Besuch der 1. Klasse der Volksschule und dem Bestehen einer Eignungsprüfung.

Persönliche Anmeldungen werden in der Zeit vom 10.—31. Oktober 1929 täglich von 9—12 und 15—18 Uhr am Burgtor entgegengenommen. Schulzeugnisse sind vorzulegen.

Dortmund-Hoerde, den 1. Oktober 1929

Lehrwerkstatt Hoerder Verein